

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Sefa Tinnermann: Dat rode Harte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Dat rode Harte

VAN SEFA TINNERMANN

Up Schützenfest har ik einen feinen Jungen kennenleret. Ik was säbentein Johr. Wi danzden tausaoome – un müggen us glieks geern lien. Sine dunkelbrunen, welligen Hore paßden eigenlik gor nich tau de hellen, grauen Oogen. Aower jüst dat gefüllt mi so gaut.

Ein por Wäken läöter drööpen wi us up Brunkenkel-Euwer unner den hoogen Haoge-Möppken-Boom (Weißdornbaum). Eine schmale Bäke lööp iilig doran vörbi und gluckerde liese. De Teuge hängen deip herunner un wörn för us ein dichtet, greunet Telt. Karl har eine Tasken bi sik. He nöhm einen grooten Pralinen-Kassen herut. „Den schenk ik di“, sää he un keek mi dorbi in de Oogen. Wat fraide ik mi! Pralinen wörn domaols ganz wat Kostbores. För Schlickereien har us Mamme mit ehre lüttken Kriegerwitwen-Rente doch kien Geld. Ik kunn mi nich helpen vör Glück, ik vergeet alle Scheu un geef Karl minen ersten unbeholpenen Kuß.

In mine Schlaopkammer bekeek ik de Schachtel immer wedder van neien. Baoben drupp wörn drei dunkelrode Rausen un twei Strüüßkes lechtblau Vergißmeinnicht maolt. Vörsichtig lichtete ik den Deckel hoch un hüllt den Aohm an: Luuter seute Stückskes, bunt inwickelt. Un in de Midde – ein grootet Harte in glainig-rot Stanniolpapier verpackt. Eine einzige Praline ut de Ecke lööt ik langsaom up de Tungen schmelten, de erste in min Läben. Köstlik schmeckde sei! Gau stoppde ik den Kassen unnen in de Kommaude. Kienein schull dat von dat wunnerbore Geschenk wäten. -

Sönn dags-naomiddaogs was ik allein in’n Huuse. Ik haolde de Pralinen in usen „besten Staabend“ und feulde mi ganz sicher. Die Sünne scheen dör’t Fenster, und dat rode Harte blitzde un funkelde as Füür. Nee, dat wull ik öäwerhaupt nich upäten, dat schull ein ewiget Andenken wäsen! Un dann dröömde ik van „üm“, van’t Schützenfest, van dat Euwer . . . Wat verschrück ik mi, as de Dörn aopengüng, Ik har nix hört und saihn. Eine öllere Frau kööm herin. Sei wull us Mamme beseuken. Up’n Disk stünd de Pralinenschachtel. Jüst füllt wedder ein Sünnenstraohl up dat Harte. Dat füng an tau glaihen, as wenn et brennde. In mine Verlügenheit hüllt ik ehr den Kassen hen. Wat füllt mi dat schwor! Mine Hand bäwerde. „Dat rode Harte! Wenn de Frau nu . . .“ Un richtig! Van Daoge noch klingt mi ehre klärmkerige Stimme in de Ohren: „Dankenswert, dann will ik de lüttkeste Praline uk man jüst nich nähmen.“ Un si greep doch wahrhaftig dat feine, rode Harte herut. Ehre schwarten, ooldmäudskan Handtasken klappde aopen as ein düstert Muul, verschläng dat arme Harte und klappde wedder tau. Wäre wör’t! -

Ik seet dor, as har mi ein Blitz draopen un kunn mi nich röögen. Stief keek ik in de Schachtel. In de Midde was eine loose Stää. De har de Form van ein Harte. Un dann kullerden mi de Traonen aower de Backen, väle, väle, och, so väle! - - - Up min Spaziergang kaom ik so manchesmaol an den oolen Haogemöppkenboom vörbi. In’n Herwst lüchtet all de duusend Möppkes (Früchte) so rot as Rubinen, so rot as dat Pralinenharte van domaols, vör lange, lange Tiet – as ik säbentein wör.

De oole Kaffeibohnen-Trummel

VAN SEFA TINNERMANN

Se staht immer noch in us Käökenschapp: De oole Kaffeibohntrummel, de Däusen ut schwarten, dicken Bakelit. Un se glemmt noch jüst so as domaols, as min Mann se van'n Ilmensee mitbrochde - bis baoben vull van Kaffeibohnen. Dat was Anfang 1944. Min Mann har veierteihn Daoge Urlaub. Lange müß he sporn, bis de Trummel vull wör. Sine Kameraoden harn dortau bistüürt.

Ganz andächtig schröow Moder den rillden Deckel aff. Wi stünnen alle bi ehr un aotmeden dat köstlike, herrlike Aroma deip in. Wo lange harn wi kiene einzige Kaffeibohne in'n Huuse hat! Un nu stünd dor eine ganze Trummel vull up usen Disk. Richtige, echte Kaffeibohnen! Nich tau begriepen! Wat fraiden wi us! Moder nöhm de oldmäudskén Kaffeimäöhlen up den Schoot, un dat Maohlen klüng as Märchen-Musik. Eine Trecken - bis baoben vull - döo se in de Porzellan-Kannen. As se dat kaokende Waoter drupp gööt, trück de wunnerbore Duft dör de Käöken, dör't Huus. Moder puußde ein Kümmken vull Schmaond van de brunen Sätten. Tau'n Glück harn wi eine Kuh in de Kriegstiet. Zucker was noch van use „Zuteilung“ dor. Moder möök alles so fierlik, as wenn dat Wiehnachten wör. Kienein drüff ehr dorbi helpen. Se was domaols 63 Jahr, un se fraide sik am meisten. Dann seeten wi rund um den Disk. Langsaom, ganz langsaom, Schluck för Schluck, drünken wi den goldbrunen Kaffei. Wat wörn wi doch froh un dankbor in düsse Tiet! Jao, dat was 1944. –

Un nu? Fiefundartig Johre läöter? Jeden Dag drinkt wi usen gauen Bohnenkaffei, denkt us nicks dorbi, sünd nich besünners glücklik äöwer dit Gottesgeschenk un dankt uk nich dorför. Wi daut so, as wenn us dat einfach so tau stünd. –

Aower mangers, wenn de blanken, krossen Kaffeibohnen in de oole Trummel kläötert, bis se randvull is - dann weer ik up einmaol still. Ik straoke sinnig den glatten Bakelit. Biller treckt an mi vörbi: Ilmensee! Urlaub! Moder! De groote Fraide an'n Kaffeidisk! - So hool ik de oole Kaffeibohnen-Trummel in den Hand un denke nao. - Dann kann et wäsen, dat mi de Traonen in de Oogen kaomt. Un ik danke Gott, dat wi all so väle Johre Frää in usen Lande heebt un in Ruhe ein Köppken echten Bohnenkaffei drinken käänt.

De gläöserne Welt

VAN SEFA TINNERMANN

Immer wedder mott ik an ein wunnerboret Natur-Schauspill denken: Dat was Ende Februar off Anfang März 1947. De Winter wör bitterkolt wäsen. Dann füng dat an tau dauen, un et rägnde den ganzen Dag. Gägen Aobend settde mit einmaol de strenge Frost wedder in. Ein iisigen Wind haolde up. Nachts wedde ik wach. Ik lusterde lange Tiet. Ut de Luft, ut alle Búske un Bööme, kööm ein fremdet, geisterhaftet Geluut. Dat hörde sik as ein hartet Klirren an. Dann schlööp ik wedder in.